



Erinnerungskultur: Freiheitstag und Straße der Demokratie

Simon Moser



Offenburger Freiheitschor bei der Verkündung der »13 Forderungen des Volkes in Baden«

»Es blüht im Lande Baden, ein Baum gar wunderbar ...« tönt es auf der Freitreppe des Offenburger Salmen. Eine stattliche Zahl von Sängerinnen und Sängern stimmt aus vollen Kehlen Hoffmann von Fallerslebens Liedtext »Zu Badens Verfassungsfeier 22. August 1843« mit Begleitung der Stadtkapelle an. – Es ist Generalprobe, Freitagabend unter freiem Himmel, einige Schaulustige, letzte Regieangaben, musikalische Korrekturen und etwas Lampenfieber, denn in zwei Tagen beginnt der Freiheitstag in den engen Gassen rund um den Salmen. Und die Proklamation der drei-

zehn »Forderungen des Volkes in Baden« will am Originalschauplatz mit Verve nachempfunden sein.

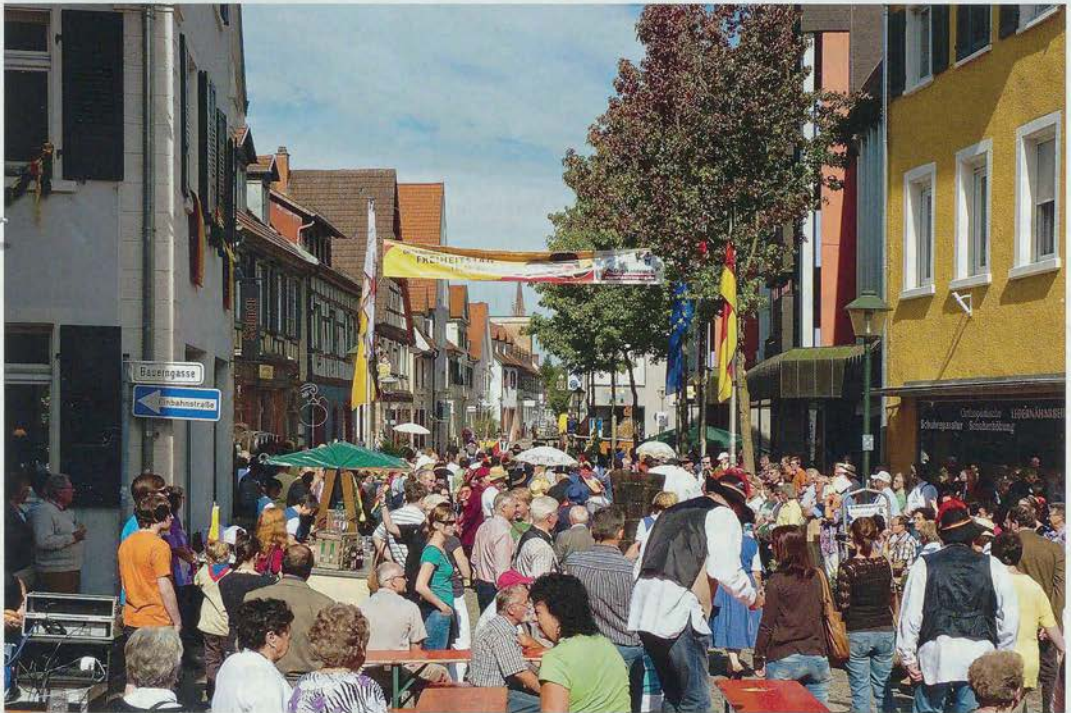
Am 12. September 1847 wurde hier einer der ersten Verfassungsentwürfe Deutschlands öffentlich verkündet. Diesen historischen Moment gilt es anlässlich eines Volksfestes für ein breites Publikum erlebbar zu machen. Schon Monate zuvor wurde ein Chor gegründet, in dem jede Bürgerin und jeder Bürger die Möglichkeit hat mitzusingen. Ein- bis zweimal im Monat werden alte Freiheitslieder geprobt; es gibt keine Vereinsstrukturen, keine festen

Verpflichtungen – der Spaß und das gemeinsame Miteinander stehen im Vordergrund. Ein Instrumental-Arrangement wird komponiert, um den einstimmigen Gesang zu begleiten. Auf der Grundlage alter Polizeiprotokolle entsteht ein szenisches Spiel mit damaligen O-Tönen, das die Begeisterung, die Freude, die Entschlossenheit und den Mut der Menschen von damals wieder spürbar macht. Emotionen, die heute in diesem Zusammenhang fast vergessen scheinen und uns erst wieder durch die aktuellen Berichte und Bilder von den Demokratisierungsbestrebungen in Nordafrika bewusst werden.

Hat Erinnern nicht etwas damit zu tun, sich vergangene Situationen, historische Zusammenhänge und Erlebtes bewusst zu machen, sie gedanklich zu durchdringen und für künftige Lehren zu verarbeiten? Die Erfahrung lehrt, dass sich reine Fakten bei weitem nicht so lange im Bewusstsein halten und ab-

ruftbar bleiben, wie Emotionen und Stimmungen. Diese sind für ein breites Publikum oft einfacher und nachhaltiger nachzuvollziehen. Ein Volksfest wie der Offenburger Freiheitstag kann mit seiner Emotionalität und dem Vermitteln der historischen wie aktuellen Zusammenhänge einen sehr lebendigen Beitrag zu einer Erinnerungskultur leisten, die einen großen Teil der Bevölkerung erreicht. Warum also nicht historische Situationen mit ihren Botschaften erlebbar und verständlich machen, sie ein Stück weit emotionalisieren und damit auch popularisieren?

Der Freiheitstag in Offenburg ist ein Beispiel wie dies geschehen kann. Ein szenisches Konzept rund um die historische Stätte, das von der Bereitschaft lebt, dass sich viele Bürgerinnen und Bürger beteiligen, ist die Grundlage. Mitmachen, eigene Ideen einbringen, Mitgestalten, sich präsentieren, sich einer Gemeinschaft zugehörig fühlen, ohne in Ver-



Tausende Besucher in den Gassen um den Salmen

einsstrukturen zu agieren, das steckt ebenso in diesem Konzept wie eine inhaltlich intensive Auseinandersetzung mit der Historie und ihrer Verbundenheit mit der Gegenwart.

»Ziel ist es, ein identitätsstiftendes Fest für Offenburg aufzubauen. Ein Fest von Offenburgern für Offenburger, an dem ihre Eigenheit, ihre Verbundenheit mit ihren historischen Wurzeln spürbar wird. Wenn dies Gäste zum Miterleben oder auch zum Mitmachen animiert und sich einmal daraus etwas ganz Eigenes entwickelt, um so schöner – gehen wir es Schritt für Schritt an.« So ähnlich lautete die anfängliche Botschaft und die Gespräche in Ortsteilversammlungen, mit Einrichtungen, Firmen, Vereinen sowie Bürgerinnen und Bürgern dauerten ein gutes Jahr, bis sich ein tragfähiges, breit akzeptiertes Konzept herausbildete. Ein Konzept, das, auch vom Gemeinderat getragen, durch seine szenischen Angebote Mitmach- und Erlebnispotential enthält. Es gewährleistet darüber hinaus eine gewisse Form und Kontinuität und lässt zum anderen auch viel Freiraum für neue Akzente, zur Mitgestaltung und Weiterentwicklung zu. Auf dieser Basis kann sich ein Fest, das in einem gewissen Turnus wiederkehrt, immer wieder in Teilen neu erfinden, bleibt abwechslungsreich und erschöpft sich nicht so leicht, was im Sinne einer lebendigen und kontinuierlichen Erinnerungsarbeit von großer Bedeutung ist.

Alle zwei Jahre ersteht nun um den 12. September herum in Offenburg historisches Flair mit bunten Kostümen im Stile der Biedermeierzeit, Fahnen, Girlanden, Pulverdampf, alten Kanonen, Fässern und Wagenrädern. Dunkles Festbier und Kulinarisches von anno dazumal werden angeboten. Musik von einst erklingt auf verschiedenen Bühnen, Theater in den Gassen und verschiedene Szenen der badischen Revolution locken einige tausend Be-

sucher in die Stadt. Die Atmosphäre ist heiter, kommunikativ und neugierig.

Die Kombination von Erlebnis und Inhalten sowie deren Balance und Vermittlung ist entscheidend. Für die Entwicklung des Konzeptes war der positive Einfluss eines dreitägigen Freiheitsfestes hilfreich, das 1997 landesweit mit 100 000 Besuchern anlässlich »150 Jahre – Badische Revolution« von sich reden machte und das bis heute in den Köpfen und Herzen der Offenburger Bürgerschaft verankert ist. In seiner Nachfolge hat man kaum ähnliches unternommen, um hieraus für Offenburg etwas Eigenständiges mit überregionaler Strahlkraft zu entwickeln.

Marktforschungsuntersuchungen Jahre später belegen jedoch, dass für Offenburg gerade in diesem Punkt noch einiges Potential schlummert, welches nur geweckt werden muss. Geschichte kann Identität stiften und das Bedürfnis der Bevölkerung danach ist ungebrochen groß, was sich schon allein in der Bereitschaft zeigt, sich wieder etwas wie das einstige große Freiheitsfest aktiv erarbeiten zu wollen. Das Fest von 1997 hat inzwischen Legendenstatus. Einer »Legende« nacheifern zu wollen, ist wenig ratsam, gehört es nun mal zu ihrem »Wesen«, dass sie unerreichbar ist. – Ein neues Konzept aber hat sehr wohl Aussicht auf Erfolg. Neues muss Schritt für Schritt entwickelt werden, und man muss es vorsichtig wachsen lassen. Die Zeichen stehen günstig, wie die breite Zustimmung der Bevölkerung und das Interesse von Mitwirkenden und Besuchern auch außerhalb des Offenburger und Ortenauer Kreises bei den letzten Freiheitstagen dokumentieren. Freiheit, Demokratie und ihre Historie können mit dem Freiheitstag und seinen damit verbundenen Inhalten zu einem Markenzeichen für Offenburg werden, das sich touristisch, aber auch in vielerlei Hinsicht werblich nutzen lässt. Hier können

viele Interessenten mit ihren Marketing-Ideen und Merchandising-Produkten partizipieren. Zum Gelingen können viele beitragen. Das Ganze steht und fällt mit einem umfassenden und kontinuierlichen gemeinschaftlichen Engagement. Nur so ist die Verankerung eines Volksfestes mit Themenhintergrund in der Bevölkerung und der Region gewährleistet und damit seine Authentizität, die wiederum Garant für eine langfristige Entwicklung ist. Erinnerungsarbeit kann also ein aktiver »Türöffner« sein und in Verbindung mit zukünftigen Visionen verdeutlichen, dass sie nicht nur in Vergangenen verhaftet ist, sondern aktiv wegweisende Perspektiven erschließt.

Aktuelle demokratische Entwicklungen wie wir sie in Nordafrika beobachten können, 20 Jahre Wiedervereinigung Deutschlands und die 10-jährige Wiederkehr der Terroranschläge auf das New Yorker World Trade Center und das Pentagon in Washington erlauben Bezüge zum Hier und Jetzt. Grundlagen für diese thematischen Verbindungen liefern die 13 Forderungen von 1847, die in ihrer Brisanz und Aktualität auch nach über 160 Jahren bestechend sind. In den sogenannten Salmengesprächen werden diese aktuellen Bezüge von Fachleuten, Politikern und prominenten Persönlichkeiten in spannenden Vorträgen, Streitgesprächen und in der Diskussion mit dem Publikum aufgezeigt. Jedes Jahr wählt der Beirat der Salmengespräche eine der Forderungen aus, die im Fokus der Diskussion steht. Die intellektuelle Beschäftigung mit der Historie und die aktuellen Brückenschläge sind unverzichtbar. Denn die Kombination von inhaltlicher Auseinandersetzung und von gemeinschaftlichem Erleben verleiht dem Freiheitstag nicht nur besonderes



Dr. Wolfgang Schäuble zu Gast bei den Salmengesprächen 2010
Foto: Christoph Breithaupt

Gewicht und Atmosphäre, sondern auch jene Unverwechselbarkeit, wodurch er sich von üblichen Stadtfesten unterscheidet.

Der gemeinschaftliche, kritische Geist ist ein bedeutendes Charakteristikum des Festes und kann Motor für unterschiedliches Engagement sein. Zwei Beispiele verdeutlichen die ungewöhnliche Mischung an Akteuren bei einem solchen Festtag: Da die Expansionspläne der Bahn die Lebenssituation zigtausender von Menschen im Badischen und speziell in Offenburg nachteilig beeinflussen können, hat sich vor geraumer Zeit eine couragierte Bürgerinitiative gegründet, die ebenso »kämpferisch« am Freiheitstag beteiligt ist wie etwa Amnesty International, das sich ganz in der Tradition von 1847 für die Einhaltung von Menschenrechten weltweit einsetzt.

Auch wenn Barrikaden-Schaukämpfe mit viel Aktion, zerschossenen Fahnen und Pulverdampf ein breites Publikum faszinieren, ein Revolutionsumzug mit historischen Kostümen in erster Linie ein Augenschmaus ist und für lebendige Fotos sorgt, so vereint der Freiheitstag viele verschiedene Interessensgemeinschaften und deren Zielgruppen. Das Programm wird dabei so vielfältig – heiter wie anspruchsvoll – und an so vielen verschiedenen Orten dargeboten, dass man sich den



Die Heckergruppe Offenburg gemeinsam mit Gästen aus Singen und dem Klettgau beim Barrikadenkampf

Kernthemen »Demokratie und Menschenrechte« sowie einer lebendiger Erinnerungsarbeit gar nicht entziehen kann. Es gibt neben unterschiedlichsten Bühnenprogrammen, auch Ausstellungen, Vorträge, Diskussionsrunden, Filmvorführungen, Video-Installationen oder auch eine Open-Air-Ausstellung mit Graffiti-Kunst, in der sich junge Künstler über die Stationen der Demokratie-Geschichte Gedanken gemacht haben. Sie haben sich über einige Monate regelmäßig getroffen und ein Konzept erarbeitet, das – ausgehend von der französischen Revolution bis hin zum europäischen Gedanken – auf 10 großformatigen Tafeln die Entwicklung der Demokratie in Deutschland anhand markanter historischer Ereignisse darstellt. Ihre Arbeiten sind auf der alten Stadtmauer, in unmittelbarer Nähe des Salmen, montiert und können rund um die Uhr besichtigt werden. Erinnerungs-

arbeit kann so spannend, die Ansätze und deren Umsetzung können im wahrsten Sinne des Wortes so bunt sein, dass sie dadurch den Zugang zu Themen erleichtern, die auf den ersten Blick eher spröde wirken.

Wenn es bei einem Volksfest gelingt, ein Gefühl von Gemeinschaft, Toleranz und städtischer Identität zu vermitteln und ohne erhobenen, schulmeisternden Zeigefinger zu verdeutlichen, dass ein Leben in Freiheit, eine demokratische Grundordnung keine Selbstverständlichkeiten sind, dann ist schon einiges an Erinnerungsarbeit geleistet. Durch die Fortdauer diverser Ausstellungen, ergänzender Publikumsgespräche zu späteren Gelegenheiten oder durch das Einbinden von Stadtführungen etwa zur Open-Air-Bildergalerie oder zur Besichtigung des Salmen bleiben die Themen des Freiheitstages kein punktuell Ereignis um den 12. September, sondern können



Die Open-Air-Galerie »Bilder zur Freiheit« wird auf dem Freiheitstag 2011 eingeweiht.

mehrfach Impulse und Denkanstöße geben. Wenn darüber hinaus kritisches Bewusstsein für die Gegenwart sensibilisiert und der Sinn für die in ihr lauernenden Gefahren geschärft wurde, dann kann sicher im besten Sinne von einer aktiven Erinnerungskultur gesprochen werden.

Unsere Vorfahren haben den Grundstein für ein liberales, demokratisches Verständnis gelegt und waren dafür bereit, ihr Leben zu lassen oder in Kerkerhaft zu gehen. Ihre Vision von einem Leben in Frieden und Freiheit setzte sich über die Jahrhunderte nur langsam durch und musste auch bittere Rückschläge in Kauf nehmen. Am Ende steht heute eine fort-

schriftliche Verfassung, die für jüngere Staaten oft als Orientierung diente und in der der Geist von 1848/49 immer noch spürbar ist.

Dass Offenburg auf diesem steinigen Weg schon ein Jahr zuvor, nämlich 1847, eine entscheidende Rolle spielte, ist im Badischen sicher bekannt, aber bei weitem nicht in ganz Deutschland. Ein kurzer historischer Exkurs verdeutlicht die Situation, die sich im Salmen darstellte und ihn als eine Wiege der Demokratie in Deutschland ausweist. In dem ehemaligen Gasthaus trafen sich am 12. September 1847 die »entschiedenen Freunde der Verfassung«. Kein einfaches Vorhaben, da nach dem Hambacher Fest die Antworten der Obrigkeit allgemeine Überwachung, Zensur, Verbot von Versammlungen, Einschränkung der Lehre gewesen waren. Die Karlsbader Be-



schlüsse wurden bis zur Unerträglichkeit verschärft, und die Opposition rigoros verfolgt. Versammlungen unter freiem Himmel waren damit unmöglich geworden, und so trafen sich die liberalen Kräfte in Wirtshäusern, Gesang-, Turn- und Lesevereinen, um ihre fortschrittlichen Gedanken zu diskutieren. Darunter etwa die Forderung nach unveräußerlichen Menschenrechten, nach Meinungs- und Pressefreiheit, gerechter Besteuerung, Religionsfreiheit und die Idee eines vereinten Deutschlands. In diversen anderen Programmen wurden diese und ähnliche Forderungen zwar schon in Teilen formuliert, aber in Offenburg – und das war unerhört – wurden sie öffentlich proklamiert. Die Nachricht war eine Sensation und verbreitete sich damals wie ein Lauffeuer durch ganz Deutschland.

Offenburg war strategisch gut gelegen: Der Salmen, 1787 erstmals in einem Ratsprotokoll als Gastwirtschaft, Poststation und Werbekal für Soldaten erwähnt, verfügte über einen großen Festsaal, und es gab in Offenburg seit kurzem einen Bahnanschluss. Ein Besuch aus allen Teilen des Landes war damit möglich und – vielleicht noch entscheidender – auch ein rascher Rückzug der zahlreichen liberalen oder radikaldemokratischen Denker. Zudem sympathisierte Offenburgs Bevölkerung mit dem revolutionären Geist um Gustav Struve, Friedrich Hecker und Franz Volk. Außerdem gehörte der Bürgermeister des »weltbekannten Demagogenortes«, Gustav Réé, selbst zu den liberal und fortschrittlich denkenden Köpfen jener Zeit. 900 Besucher drängten sich 1847 in den Festsaal, der gut vierzig Jahre zuvor über

den Stallungen angebaut wurde, und proklamierten unter den argwöhnischen Blicken einiger Polizeispitzel einen der ersten deutschen Verfassungsentwürfe, der bis heute sowohl in unserem Grundgesetz als auch im europäischen Gedanken noch lebendig nachwirkt.

Jede Stadt hat natürlich über viele Jahrhunderte eine ganze Reihe von historischen Ereignissen, an die sie durch Bauwerke, Hinweistafeln oder auch durch Kunst im öffentlichen Raum erinnern möchte. Auch Offenburg verfügt darüber und macht verschiedentlich auf sein historisches Profil aufmerksam. Einen Ort zu haben, der jedoch über eine überregionale Strahlkraft und gewichtige Inhalte verfügt, ist ein besonderes Geschenk der Geschichte. Der Salmen ist so ein historischer Kristallisationspunkt, der daher 2002 vom ehemaligen Bundespräsidenten Johannes Rau als Kultur- und Erinnerungsstätte von nationaler Bedeutung eingeweiht wurde. Es gibt in Deutschland nur wenige Stätten, die ein so breites historisches Spannungsfeld umschreiben, wie dieser Bau in der Lange Straße 52. Er steht gleichsam für die Entwicklung deutscher Demokratiegeschichte, Erstehung der Menschenrechte – aber auch für jüdische Kultur, die Schrecken des Nationalsozialismus, als Sitzungssaal des Gemeinderates auch für aktuelle Kommunalpolitik sowie als Spielstätte für ein lebendiges kulturelles Angebot.

Der Salmen ist durch die Proklamation von 1847 zu einer der Geburtsstätten der Menschenrechte geworden, wenn gleich sich hinter der so strahlenden historischen Fassade eine Schattenseite verborgen hält. Denn, nachdem die jüdische Gemeinde den Salmen-Saal seit 1875 als Synagoge nutzte, wird mit ihrer Schändung am 9./10. November 1938, in der sogenannten Reichsprognomnacht, auch der Untergang der Menschenrechte und die Ver-

nichtung jeglichen demokratischen Denkens durch den Nationalsozialismus markiert.

Die Erinnerung an strahlende historische Ereignisse ist freilich einfacher zu vermitteln, als auf die düsteren Kapitel der Geschichte aufmerksam zu machen. Aber auch hier wird das Erinnern um so authentischer und nachhaltiger, wenn man sich der gesamten historischen Botschaft bewusst wird: Demokratie ist zerbrechlich, Freiheit ist ein kostbares Gut, das immer wieder aufs Neue bewahrt und verteidigt werden muss. Die Gefahren lauern auch heute überall. Die Geschichte selbst liefert markante Beispiele, eines der schrecklichsten: der Nationalsozialismus. Die Stadt Offenburg stellt sich von Anfang an ihrer Verantwortung, geht offensiv mit diesem Kapitel der Historie um und liefert durch eine langjährige, sorgsame historisch-wissenschaftliche Aufarbeitung sowie intensive Kontaktpflege zur weit versprengten jüdischen Gemeinde und ihren Nachfahren die Basis für eine lebendige und nachhaltige Erinnerungsarbeit. Der Arbeitskreis »9. November« setzt sich aus Zeitzeugen, Vertretern der Kirchen, der jüdischen Gemeinde und Historikern zusammen und berät gemeinsam Projekte, bei denen immer wieder noch lebende Zeitzeugen aus Europa einbezogen werden, um das Vergessen an die einstigen Greuel zu verhindern und kritisches Bewusstsein in unseren Tagen zu fördern.

Beide dieser Pole, 1847 und 1938, verdeutlichen, dass die Bedingungen unter denen wir heute leben, keine Selbstverständlichkeit sind, sondern das Ergebnis einer langen komplexen Entwicklung historischer Ereignisse. Rückschläge gab es immer wieder, Demokratie und Freiheit mussten und müssen noch immer neu erarbeitet werden – im Kleinen wie im Großen. An einem Tag wie dem Freiheitstag kann dies auch einem breiteren Pu-

blikum deutlich werden ohne belehrend zu wirken. Was hier geschieht, ist eine sehr lebendige und populäre Form der Erinnerungskultur: Eine ganze Stadt macht sich an einem Tag ihre Geschichte, ihre Rolle darin bewusst und bindet ihre Bevölkerung aktiv und kreativ mit ein. Das ist Geschichte zum Anfassen, zum Mitmachen und Erleben. Damit ein solcher »Nationalfeiertag« ein unverwechselbares Gepräge erhält, müssen neben Inhalten, bürgerschaftliches Engagement, Phantasie aber auch Emotion und Begeisterung zusammen kommen. Ein besonderer Geist und der ideelle Unterbau bestimmen die Qualität des Festes und nicht hoher Bierkonsum und ohrenbetäubende Lautstärke. Erinnerungsarbeit wandelt hier auf einem schmalen Grat zwischen Intellektuellem und Populärem, stets auf die richtige Mischung und Vermittlung bedacht. In Offenburg vereint der Freiheitstag die Menschen und erfüllt sie auch mit einem gewissen Stolz.

Im Südwesten gibt es freilich noch einige Städte mehr, deren Geschichte auf das engste mit den Anfängen deutscher Demokratiegeschichte und der Freiheitsbewegung verbunden ist. Sie haben sich vor sechs Jahren unter der Federführung Karlsruhes und Offenburgs zum Netzwerk »Straße der Demokratie« zusammengeschlossen. Von Lörrach über Offenburg, Rastatt, Karlsruhe, Philippsburg und Mannheim, bis nach Frankfurt oder Stuttgart über Sinsheim, Neustadt mit dem Hambacher Schloss bis nach Homburg/ Zweibrücken (vertreten durch die Siebenpfeiffer-Stiftung). Sie alle pflegen das demokratische Erbe auf ihre eigene Weise. Nicht alle Städte der Gründergruppe sind mehr dabei, andere sind hinzu gekommen und bemühen sich nun

gemeinsam im Verbund, die Demokratie und ihre Errungenschaften zu stärken. Zusammen mit Gedenkstätten, Museen und Bildungseinrichtungen sollen die Themen »Freiheitsbewegung«, »Demokratie«, »Bürgerrechte« und Pflege dieses besonderen historischen Erbes in Deutschland bekannt gemacht werden.

Inzwischen gibt es mit www.strasse-derdemokratie.eu einen gemeinschaftlichen Internet-Auftritt, einen Flyer »Unterwegs auf den Spuren der Freiheit« sowie einen Reiseführer »Die Straße der Demokratie – ein Routenbegleiter auf den Spuren der Freiheit« (Info-Verlag, Regio Guide, Bd. 7), der – schnell vergriffen – inzwischen in die zweite Auflage gegangen ist. Erste Busreisen werden angeboten und auf den wichtigen Touristikmessen ist die »Straße der Demokratie« vertreten. Überlegungen, sich die Möglichkeiten des Social Media zu Nutze zu machen, die Konzeption einer variablen Wanderausstellung, eines Revolutionsspiels und einer Routenbeschilderung werden in regelmäßig tagenden Arbeitsgruppen Schritt für Schritt entwickelt.

Diese verbindenden wie informierenden Elemente sowie die touristische Vermarktung sind wichtig, da natürlich jede der beteiligten Städte mit ihrer historischen Ausgangssituation ihre eigenen Formate und Angebote entwickelt und präsentiert. Die Strahlkraft erhöht sich im Verbund für jede Partnerstadt. Sie ist natürlich mit ihrer Erinnerungsarbeit für attraktive Angebote selbst verantwortlich und kann im Rahmen der Straße der Demokratie für sich werben. Schnell kann da eine »Inselsituation« entstehen, in der sich jeder selbst der nächste ist.

Anknüpfend an die Überlegungen zum Offenburgser Freiheitstag mag es ratsam erscheinen, auch hier untereinander verbindende Erlebnismomente zu schaffen, um den Austausch nicht nur über Fachgremien und spe-

zielle historische und bildungsorientierte Einrichtungen zu ermöglichen, sondern durch die Bevölkerung selbst. Nur so kann sich ein lebendiges Fluidum entwickeln, das auch Aussicht darauf hat, von vielen angenommen zu werden. Das ist ein Prozess, der einen langen Atem benötigt, aber der funktionieren kann, wenn man das Netzwerk nutzt und die Plattformen schafft, sich zu präsentieren.

So waren beim letzten Offenburger Freiheitstag bewusst Mitwirkende aus Städten der Straße der Demokratie eingeladen, etwa eine Theatergruppe aus Sinsheim. Ein Fachvortrag zum Thema 200 Jahre Friedrich Hecker aus Freiburg oder Ausstellungsstücke aus dem Karlsruher Landesmuseum waren im Programm integriert. Im Gegenzug waren Offenburger in Revolutions-Kostümierung in die Eröffnungsfeierlichkeiten einer Hecker-Ausstellung im Landesmuseum in Karlsruhe eingebunden. Auch der eingangs erwähnte Freiheitschor sang in Rastatt bei einer Veranstaltung zum Thema Badische Freiheitsbewe-

gung. – Ohne Frage, das sind zunächst kleine Schritte, die zusammen etwas Größeres ergeben können, aber erinnern wir uns, um 1848 bewirkten auch viele kleinere Aktionen eine große Bewegung.

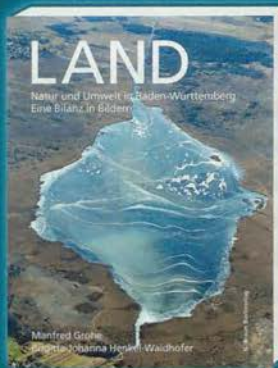
Straße der Demokratie



Anschrift des Autors:

Dr. Simon Moser
 Fachbereichsleitung Kultur
 Stadt Offenburg
 Weingartenstr. 34
 77654 Offenburg
 Tel. 07 81/ 82 22 98
 E-Mail: simon.moser@offenburg.de

FASZINIEREND UND ERSCHÜTTERND



Die Vielfalt der Lebensräume in Baden-Württemberg und die Veränderung der Landschaft zeigen die Luftbildaufnahmen von Manfred Grohe. Das perfekte handwerkliche Können des renommierten Fotografen wird bei jedem der 143 großformatigen Bilder deutlich, die auch kleinste Details noch erkennen lassen. Diese ästhetisch gelungene Bestandsaufnahme ist so faszinierend wie erschütternd. Knappe und zugleich präzise Texte der Journalistin Brigitte Johanna Henkel-Waidhofer erläutern in kongenialer Weise die Fotos.

208 Seiten, 143 Farbabbildungen
 gebunden mit Schutzumschlag
 24,5 x 32,5 cm
 36,00 € · ISBN 978-3-7650-8600-7

www.gbraun-buchverlag.de **G. BRAUN** BUCHVERLAG